

# Als „Bibelforscher“ verfolgt

Claus Harmsen schildert in einem Buch das Schicksal seiner Oma, die als Zeugin Jehovas ins KZ kam

VON GABRIELA KELLER

Schwanewede. Für Claus Harmsen ist seine Großmutter ein Vorbild. „Sie hatte Schlimmes erlitten, aber ihrem Lebenswillen konnte das nichts anhaben. Sie war eine mutige Frau, die nach vorn schaute. Ihr Glaube gab ihr Kraft.“ Ein Glaube, der Martha Hagen im Nationalsozialismus fast das Leben gekostet hätte. Als „Bibelforscher“ wurden sie und ihr Mann von den Nazis verfolgt.

„Bibelforscher“, so wurden früher die Zeugen Jehovas genannt. Martha und Walter Hagen, die es nach dem Krieg zunächst nach Bremen-Blumenthal und später nach Schwanewede verschlug, gehörten der Glaubensgemeinschaft an. Vom NS-Regime wurden die Zeugen Jehovas verfolgt, weil sie unter anderem den Hitler-Gruß und den Kriegsdienst verweigerten. Martha Hagen und ihr Mann teilten das Leid von mehr als 10 000 „Bibelforschern“, die von den Nazis inhaftiert wurden.

Das Schicksal von Martha Hagen, die insgesamt acht Jahre im KZ Ravensbrück und in einem SS-Versuchsgut in Salzburg zubrachte, schildert ihr Enkel Claus Harmsen jetzt in seinem Buch „Vergiss Jehova“. Zugrunde liegen Briefe und Postkarten, die seine Großmutter aus der Haft an ihre Tochter, die spätere Mutter des Autors, schrieb. Auf die Korrespondenz stieß der Rechtsanwalt, Journalist und Fachbuchautor, der heute in Ostfriesland im „Unruhestand“ lebt, wie er sagt, schon 2004 im Nachlass seiner Mutter. Er ließ sie aber erst einmal liegen. Dass er die Schriftstücke jetzt wieder hervorgeholt und zusammen mit selbst recherchierten Dokumenten aus Archiven zu einem Buch verarbeitet hat, dazu gab ein bislang unbekannter Brief Anlass.

„Beim Aufräumen fand ich den Brief, den meine Großmutter am 1. April 1945 geschrieben hatte. Darin berichtet sie, wie die Nazis das Versuchsgut bei Salzburg räumen und die Häftlinge sich selbst überlassen.“ Für Martha Hagen und die anderen Inhaftierten war es der Weg in die Freiheit. Wenig später marschierte die US-Armee in Salzburg ein.